BUNDzeit
Umweltzeitung für Berlin und Brandenburg
03.10

© sujet.design

Ohren auf!

Dass sich Migranten stark für Umweltthemen interessieren, wurde viele Jahre übersehen. Es wird Zeit, dass wir das anerkennen und die neuen Ideen aufnehmen

Als sich vor fast vier Jahren die Umweltgruppe Yeşil Çember (Grüner Kreis) beim BUND Berlin gründete, war das eine kleine Sensation. Eine türkischsprachige Gruppe innerhalb eines klassischen, großen Umweltverbandes hatte es bis dahin nicht gegeben. Kamerateams aus Deutschland und der Türkei reisten an, die Grünen luden die Gruppe ins Europäische Parlament nach Brüssel ein und im Dezember 2008 erhielt Yeşil Çember die „Berliner Tulpe“, ein Preis von der Senatsverwaltung für Integration für Projekte, die deutsch-türkischen Gemeinsinn stärken.

Migranten als aktive Gestalter der Gesellschaft zu sehen, ist eine relativ neue Erkenntnis. „Lange Zeit wurden Migrantinnen und Migranten eher als Zielgruppe von sozialarbeiterischem oder ehrenamtlichem Handeln gesehen“, beschreibt das die Frankfurter Soziologin Susanne Huth. „Ihre eigenen Beiträge aber – abgesehen von gewerkschaftlichen und politischen Betätigungen – nahm man eher als kulturelle oder religiöse, aber gesellschaftlich wenig relevante Aktivitäten wahr.“

Sowohl die bundesdeutsche Gesellschaft als auch die Einwanderer selbst gingen viele Jahrzehnte davon aus, dass die meisten Arbeitsmigranten - die „Gastarbeiter“ - nach ein paar Jahren Deutschland wieder verlassen. Deshalb schien es nicht weiter nötig, um sie zu werben. „Gäste sind nicht fürs Aufräumen zuständig“, formuliert Gülcan Nitsch, die Initiatorin von Yeşil Çember, die Haltung der Einwanderer der ersten Generation.

Inzwischen hat sich das gründlich geändert. In den verschiedenen Migrantencommunities gibt es eine außerordentlich hohe Sensibilität für Umweltfragen. Es kommt jedoch darauf an, wie der Zugang dazu vermittelt wird (siehe Seite 2). Hinzu kommt: Die Kompetenz von Migranten in wichtigen Sachfragen wird oft nicht wahrgenommen. Die Presse ist voll mit Meldungen über Defizite in der deutschen Sprache und fehlende Schulabschlüsse. Engagement und Sachkenntnis werden nur wenig kommentiert. Wer weiß beispielsweise, dass es in Berlin neben Yeşil Çember auch ein Türkisch-Deutsches-Umweltzentrum gibt?

Migranten als Mitglieder gewinnen

Auch Umweltverbände und –vereine sind nicht frei von solchen Fehleinschätzungen. Bis vor Kurzem kamen nur wenige auf die Idee, Migranten aktiv für die Umweltarbeit zu gewinnen. Hier gilt es, selbstkritisch zu sein und neue Ideen zu entwickeln, wie neue Mitstreiter und Mitglieder gewonnen werden können. Das gilt übrigens nicht nur für Migranten, sondern auch für jüngere Menschen, die in den Verbänden ebenfalls tendenziell unterrepräsentiert sind.

Klar ist: Umwelt-, Natur- und Klimaschutz sind gesamtgesellschaftliche und internationale Themen. Wenn wir nicht einen großen Teil der Gesellschaft mit diesen Anliegen erreichen, wird es nicht gelingen, in diesen Bereichen weiter zu kommen. Viele Umweltfragen sind Überzeugungsfragen. Es bedarf eines engen Kontaktes und einer stetigen Kommunikation, um Menschen zur Einsicht zu bringen, dass es jetzt und nicht später wichtig ist, aktiv zu werden. Und es bedarf offener Ohren, um zu hören, was andere zum Thema Umweltschutz zu sagen haben. Welche Themen sind relevant, wie müssen sie angesprochen werden? Statt Empfänger wohlmeinender Ratschläge zu sein, haben Migranten konkrete Vorstellungen davon, wie Umwelt- und Klimaschutz politisch und gesellschaftlich gemeinsam durchgesetzt werden können. Und wollen sich aktiv einbringen.

Wie hoch die Bereitschaft zum Engagement ist, zeigt das von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderte Projekt des BUND Berlin, der Türkischen Gemeinde in Deutschland und der Tema-Stiftung für den Naturschutz mit dem Titel „Aktivierung türkeistämmiger Migranten für den Umweltschutz“. Mit diesem sollen nach dem Vorbild von Yeşil Çember in weiteren Städten türkischsprachige Umweltgruppen aufgebaut werden „Das Umweltbewusstsein bei den Deutsch-Türken ist –wie einige Studien belegen – hoch. Es fehlt aber an Informationsangeboten und Anlaufstellen, die auf diese Zielgruppe abgestimmt sind. Diese Lücke möchten wir nun gemeinsam schließen“, sagte Kenan Kolat, der Bundesvorsitzende der Türkischen Gemeinde Deutschland, im Frühsommer zum Start des Projektes. Seine Erwartungen wurden bereits jetzt mehr als erfüllt: Die Nachfrage nach Schulungen zu „Umweltbotschaftern“ sowie nach gemeinsamen Veranstaltungen zu Themen wie Energie sparen, Abfall und Gesundheit war deutlich höher als ursprünglich angenommen. Gute Chancen also für eine weitere enge und engagierte Zusammenarbeit. *ro*

Weitere Informationen unter
www.yesilcember.de (auf Türkisch) und
www.unsere-umwelt.org

Inhalt

THEMA
Migranten in der Umweltarbeit

„Warum hat uns das bisher keiner erzählt?“: Migranten wollen Umwelt schützen
Seite 2

„Darf man da überhaupt rein?“: Interview mit Cem Özdemir
Seite 3

AKTUELL

Das große Pokern: SPD will jetzt doch die A100
Seite 4

Präzedenzfall im Blick: BUND klagt gegen Ausbau der Invalidenstraße
Seite 4

„Die Region zahlt drauf“: BUND gegen Braunkohlesubventionierung
Seite 5

Auf dem Trockenen: Dichtwand bedroht Naturschutzgebiete
Seite 5

Alle gemeinsam gegen Baumschwund: BUND gründet Bürgernetzwerk
Seite 6

Mobilität lernen: Aktionswoche für Schulen und Kindergärten
Seite 6

NATUR ERLEBEN

Bildschöne Aussicht: Wanderung vom Fahrländer See nach Marquardt
Seite 7

KURZ & BUND

Ein Star in Berlin
Seite 8

Migration in Zahlen
Seite 8

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
BUND
FREUNDE DER ERDE
www.BUNDzeit.de

Info

Heizspiegel – Isıtma Kılavuzu

Viele türkische Familien haben hohe Heizkosten, wissen aber nicht, was sie dagegen tun können. Oft liegt es daran, dass sie deutschsprachige Informationsmaterialien schlichtweg nicht verstehen. Für die rund 2,8 Millionen türkischstämmigen Verbraucher in Deutschland gibt es deshalb seit rund einem Jahr einen „Heizspiegel“ auf Türkisch. Dieser „Isıtma Kılavuzu“ soll dazu beitragen, Heizkosten und Energieverbrauch transparenter zu machen und gibt Tipps zum Energiesparen. Initiator des türkischsprachigen Heizspiegels ist die Berliner Beratungsgesellschaft co2online. Das Bundesumweltministerium unterstützt das Projekt.

Informationen unter
www.heizspiegel.de/isitma-kilavuzu/index.html

Umweltzentrum

„Unsere Schule spart Energie“, „Natur als Zweitsprache“ und „Interkulturelle Biogärten“: So heißen die Projekte, denen sich das Deutsch-Türkische Umweltzentrum in Berlin-Kreuzberg widmet.
Im Januar 2009 gegründet, dient es als Anlaufstelle zu Umwelt-, Natur- und Klimaschutzthemen und bietet geführte Wanderungen und Projekttage an. Das Zentrum gibt vier Mal im Jahr die „MigrantInnen-UmweltZeitschrift“ Muz heraus, was auf Türkisch so viel wie „Banane“ heißt.
Informationen unter
www.tdz-berlin.de

© Rainer Sturm/PIXELIO

So funktioniert es nicht: Die deutsche Art, Umweltthemen zu vermitteln, ist für viele Migranten zu unterkühlt und distanziert

"Warum hat uns das bisher keiner erzählt?"

Das Interesse an Umweltthemen ist in den Migrantencommunities groß. Es kommt nur darauf an, sie richtig anzusprechen

Es gibt eine Menge Klischees über Migranten in der deutschen Öffentlichkeit. Eines davon lautet: Umweltschutz spielt in den meisten Communities - ob türkisch, arabisch, russisch oder polnisch - keine Rolle. Stimmt ganz und gar nicht, sagt Gülcan Nitsch, Initiatorin der türkischsprachigen Umweltgruppe Yeşil Çember beim BUND Berlin. „Man muss die Leute dort abholen wo sie sind. Also neben der Sprache ist auch die richtige Ansprache wichtig.“

Die Biologin spricht aus mehrjähriger Erfahrung. Zu den Veranstaltungen, die sie mit den Mitstreiterinnen ihrer Gruppe zu Umwelt- und Klimaschutzthemen organisiert, kommen inzwischen bis zu 200 Zuhörer. „Die Leute saugen das Wissen nur so in sich auf“, sagt Nitsch. „Und sie fragen: Warum hat uns das bisher keiner erzählt?“

Ihre Erfahrungen decken sich mit den Erkenntnissen, zu denen 2003 eine Studie im Auftrag des Umweltbundesamtes kam. Danach halten 71 Prozent der türkischsprachigen Migranten Umweltschutz für ein sehr wichtiges Thema, für „eher wichtig“ halten es noch weitere 27 Prozent. Nach Nitschs Einschätzung hängen diese Werte mit kulturellen Traditionen zusammen: „Sie haben ein großes Verantwortungsgefühl, was ihre Familie und deren Zukunft betrifft“, so Nitsch. Wenn sie türkischen Migranten sage: „Wenn ihr an die Zukunft eurer Kinder denkt, dann solltet ihr dieses oder jenes tun“, dann erwache sofort das Interesse.

Das Problem sei, dass bislang viele Verbände Aufklärung mit „erhobenem Zeigefinger“ betreiben. Sie selbst gibt in Vorträgen zu, dass auch sie vor zehn Jahren noch kein Recyclingpapier und Plastiktüten verwendet hat. Wichtig sei es, den Bezug zum Alltag herzustellen und keine Fachvorträge zu halten. „Die Leute müssen sich wiedererkennen. Dann bekommen sie das Gefühl: Ich kann die Welt verändern“, sagt Nitsch.

Infomaterial gesucht

Ähnliche Erfahrungen macht auch Kassem Al-Momami. Der Kiezlotse aus dem Berliner Stadtteil Lichtenberg hat vor einem Jahr beim Projekt „Berliner Energiecheck“ des BUND Berlin teilgenommen und berät seither Privathaushalte, wie sie Energie einsparen können. Er konstatiert ein hohes Interesse der arabischsprachigen Community für Umweltthemen und vermisst Informationsmaterial, das auf diese Gruppe speziell zugeschnitten ist. „Die Leute wissen, dass sie selbst etwas dazu beitragen können, um die Umwelt zu schonen“, sagt Al-Momami. Problematisch werde es nur, wenn er vorschlage, eine Familie zu besuchen und zu Hause individuelle Tipps zu geben, wie sie Energie einsparen können. „Müssen Sie überall rein?“, lautet dann oft die Gegenfrage, gefolgt von Ablehnung oder einem höflichen „Vielleicht“. „Wenn ich eine Frau wäre, wäre es leichter“, meint Al-Momami. Bei russischstämmigen Migranten treffen Al-Momami wie auch sein Kollege Wojtek Niwinski auf ganz andere Probleme: „Sie denken sofort, wir wollen ihnen etwas verkaufen.“

Al-Momami und Niwinski setzen deshalb auf die Kinder. Regelmäßig führen sie Schulklassen durch die Energiespar-Musterwohnung der Wohnungsbaugesellschaft Howoge in der Lichtenberger Schulze-Boysen-Straße und beauftragen sie, ihre Erkenntnisse an die Eltern weiterzugeben.

Ihre Bemühungen scheinen sich jedenfalls auszuzahlen: Die Broschüren des „Berliner Energiechecks“ gibt es inzwischen auf Türkisch, Vietnamesisch, Russisch, Polnisch, und Arabisch – und müssen ständig nachgedruckt werden. *ro*

Informationen unter
www.berliner-energiecheck.de

EDITORIAL

von Burkhard Voß und Christian Arns

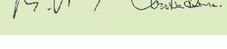
Liebe Leserinnen und Leser,

sechzig Jahre ist es jetzt schon her, seit die ersten „Gastarbeiter“ nach Deutschland kamen. So richtig gastlich wurden sie allerdings nicht unbedingt behandelt. Die deutsche Gesellschaft und die Verwaltungen legten eher Wert darauf, dass die neuen Arbeitskräfte nur vorübergehend hier bleiben. Verantwortungsgefühl für die Migranten? – Fehlanzeige!

Abgesehen davon, dass das eine seltsame Auffassung von Gastlichkeit ist, stellte sich mit den Jahren heraus, dass trotz allem viele von ihnen hier heimisch geworden sind. Und dass sie wichtig sind, für uns und für die Lösung wichtiger Zukunftsfragen.

Mit der Gründung der türkischsprachigen Gruppe Yeşil Çember hat der BUND Berlin in dieser Richtung Maßstäbe gesetzt. Natürlich kann das nur ein erster Schritt sein, hin zu einem Verband, in dem sich alle – egal welcher Herkunft – gemeinsam für besseren Umwelt- und Klimaschutz einsetzen. Wie wir Migranten besser für diese Ziele gewinnen können und was diese umgekehrt über uns denken, das lesen Sie in dieser BUNDzeit.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre!



© David Hasse

Rät Umweltverbänden, sich für Migranten zu öffnen: Cem Özdemir, Bundesvorsitzender von Bündnis 90/Die Grünen

„Darf man da überhaupt rein?“

Cem Özdemir, Bundesvorsitzender von Bündnis 90/Die Grünen, über das Engagement von Migranten im Umwelt- und Naturschutz

BUNDzeit: Herr Özdemir, eigentlich erschien es uns zu plakativ, ausgerechnet den Bundesvorsitzenden von Bündnis 90/Die Grünen zum Thema „Migranten und Umweltschutz“ zu befragen. Aber es gibt kaum Menschen aus Einwandererfamilien, die sich im Umwelt- und Naturschutz profiliert haben.

Cem Özdemir: Ich denke, das ändert sich langsam. Aber es stimmt natürlich, dass sich Migranten der ersten Generation, die nach Deutschland kamen und politisch aktiv waren, eher an Themen wie Demokratie, Diktatur, Menschenrechten oder Minderheitenfragen abgearbeitet haben. Umweltschutz spielte da eher eine untergeordnete Rolle. Aber diejenigen, die hier bereits in jungen Jahren politisiert worden sind, sind wie deutsche Gleichaltrige bei der Friedensbewegung, der Frauenbewegung oder beim Umweltschutz gelandet. So wie ich. Diese Generation wird sich mehr und mehr bemerkbar machen. Aber natürlich muss man eines sehen: Hauptschüler und Menschen mit niedrigen Einkommen werden vermutlich auch beim BUND eher unterrepräsentiert sein.

BUNDzeit: Welche Rolle spielen kulturelle Traditionen für das Engagement im Umwelt- und Naturschutz?

Özdemir: Als ich mit 14 Jahren angefangen habe, mich für Umweltschutz zu interessieren und meiner Mutter gesagt hab, sie soll keine Plastiktüten mehr benutzen, sie soll im Bioladen einkaufen und bestimmte Waschmittel, die Phosphate enthalten, nicht mehr benutzen, sagte sie irgendwann: „Aber wir sind doch hier in Deutschland. Wenn das so schlimm wäre, würde das der deutsche Staat doch verbieten.“ Aus ihrer Sicht regierten in Deutschland vernünftige Leute, die nichts anderes im Blick haben als das Wohlergehen und die Gesundheit der Bevölkerung und den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen. Zu verstehen, dass Verbraucher das beeinflussen können, was „die da oben“ machen, das war für viele, auch meine Eltern, eine relativ neue Erkenntnis.

BUNDzeit: Wird Umweltschutz möglicherweise auch negativ als politisches Gängelungsinstrument einer Elite gesehen und schreckt deshalb ab?

Özdemir: Ich denke, es sind eher andere Gründe. Zum einen das Gefühl, dass der Einzelne sowieso nichts ändern kann. Zum anderen wurde Umweltschutz lange als Modetrend der deutschen Mittelschicht angesehen. Können Sie sich ein türkisches Ehepaar in den 80er Jahren vorstellen, das in den Bioladen ging? Die Bioläden früher sahen ja noch ein bisschen anders aus als heute. Drinnen stand einer mit langem Bart und einem selbst gestrickten Pullover hinter der Theke und der Laden selbst war halb dunkel, um Energie zu sparen. Als ich meine Mutter das erste Mal in einen Bioladen mitgenommen hab, da guckte sie mich an und fragte mich: „Darf man da überhaupt rein?“ Sie dachte, das ist nur was für Insider. Und wenn wir ehrlich sind, waren die Läden ja früher auch so angelegt: Ganz Überzeugte kauften ganz besondere Produkte, die auch noch deutlich teurer waren als in anderen Geschäften. Erst später legten die Läden dieses Image ab und öffneten sich für eine breite Bevölkerungsschicht. Das macht es jetzt auch leichter, Menschen für ökologische Themen zu sensibilisieren.

BUNDzeit: Ist es eigentlich sinnvoll, sprachlich homogene Umweltgruppen zu gründen?

Özdemir: Ich glaube nicht, dass wir in zehn, 20 Jahren noch türkisch- oder russischsprachige Gruppen brauchen. Aber für eine Übergangszeit dienen sie dazu, die Leute da abzuholen, wo sie sind. Denn darum geht es ja im ersten Schritt: Nicht jeder kann auf Fragen, wie „Warum sollte man zu einem alternativen Stromanbieter wechseln?“ sofort auf Deutsch antworten. Da vereinfachen sprachlich homogene Gruppen den Einstieg in die Umweltbewegung.

BUNDzeit: Wie muss sich die Politik, wie müssen sich die politisch arbeitenden Verbände verändern, damit mehr Migranten den Weg zu ihnen finden?

Özdemir: Es gibt viele Leute, für die Umweltschutz ein wichtiges Thema ist, allerdings neben anderen Themen. Viele haben einen großen Beratungsbedarf und möchten einfach einmal die eine oder andere Frage loswerden. Die Umwelt- und Naturschutzverbände sind gut beraten, sich diesen Menschen zu öffnen. Wenn man sich den demografischen Wandel anschaut und wenn Verbände auch in Zukunft Massenorganisationen bleiben möchten, dann sind sie auf Migranten und deren Unterstützung angewiesen.

BUNDzeit: Funktioniert Integration besser, wenn sie an bestimmte Themen geknüpft wird?

Özdemir: Integration ist in diesem Zusammenhang doch ein sehr abstrakter Begriff. Letztendlich geht es darum, dass Themen wie Umwelt- und Klimaschutz bis hin zur Verbraucher- und Mieterberatung alle gemeinsam etwas angehen und keine spezifisch deutschen Themen sind.

Das Gespräch führte Saphir Robert.

Zur Person

Cem Özdemir wurde 1965 als Sohn türkischer Zuwanderer in Bad Urach im schwäbischen Kreis Reutlingen geboren. Als ausgebildeter Erzieher studierte er Sozialpädagogik und trat 1981 den Grünen bei. 1994 wurde Özdemir als erster Abgeordneter türkischer Herkunft in den Deutschen Bundestag gewählt. Zwischen 1998 und 2002 war er innenpolitischer Sprecher der Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen. Weil er unter anderem beruflich erworbene Bonusmeilen privat nutzte, erklärte er 2002 seinen Rückzug aus dem Bundestag. Von 2004 bis 2009 war Cem Özdemir Abgeordneter des Europäischen Parlaments, seit 2008 ist er Bundesvorsitzender von Bündnis 90/Die Grünen.

Info

Globians Doc Fest

In Berlin findet Anfang August zum sechsten Mal das Globians Doc Fest statt. Auf dem ursprünglich in Potsdam gegründeten Festival werden vorwiegend englischsprachige Dokumentationen gezeigt, unter anderem auch über grüne Technik, rohstoffsparende Architektur und urbane Landwirtschaft. Das Festival verfolgt den Anspruch, ein globales Verantwortungsbewusstsein für Veränderungsprozesse auf der Welt zu schaffen.

13.–18. August 2010
Ort: Kino Toni & Tonino, Berlin-Weißensee
Infos unter
www.globians.com

Planet Kids

Ferien- und Wochenendprojekte für Kinder und Jugendliche bietet der Verein Planet Kids in der Stadt Brandenburg an. So stehen im August beispielsweise Aktionen wie Urzeitkrebse züchten, Urwalddschungel basteln oder ein Kräutertag auf dem Programm. Vereinsvorsitzende Polina Khaytina hat sich bereits in den vergangenen Jahren dafür engagiert, dass Grundschulen Teiche anlegen und Kinder Nisthilfen bauen.
Informationen unter
www.planetkids-brb.de

Umwelttipps auf Türkisch

Unter den Titeln „Güle, Güle Ampul!“ (Bye bye Glühbirne), „Evlerde enerji tasarrufu“ (Energie sparen im Haushalt) und „İmdat! Evde küf var!“ (Hilfe! Schimmel im Haus!) bietet das Umweltbundesamt türkischsprachige Broschüren an. Darin finden sich Tipps rund um Energiesparlampen, Energie sparende Haushaltsgeräte, richtiges Lüften und die Bekämpfung von Schimmelpilzen.

Zum Bestellen oder zum Download unter
www.umweltbundesamt.de
Übrigens: Die Broschüren gibt es auch auf Deutsch!

Das große Pokern

Die SPD will die A100 weniger aus vernünftigen, als aus machtpolitischen Gründen

Abstimmen bis zum Umfallen: So ließe sich das Votum der Berliner SPD Ende Juni für den Ausbau der A100 böswillig kommentieren. Denn gerade einmal vor einem Jahr hatte sich der Berliner SPD-Landesparteitag mehrheitlich gegen den Weiterbau der Autobahn vom Dreieck Neukölln bis zum Treptower Park ausgesprochen. Da auch der Parteitag der Linken im April 2010 dagegen votierte, schien das Autobahnprojekt dem Ende nahe.

Bis die Parteispitze der SPD den Weiterbau der A100 erneut auf die Tagesordnung des Parteitages setzte - allen Kosten, Baumfällungen und Stauprognosen zum Trotz. Das Hauptargument: die 420 Millionen Euro, die der Bund für die A100 bezahlen muss, dürften Berlin nicht verloren gehen. Garniert wurde der Antrag mit einem Kompromissangebot: damit die Autobahn nicht zu mehr Autoverkehr in der Innenstadt führe, müsse garantiert werden, dass gleichzeitig verkehrsreduzierende Maßnahmen wie die Ausweitung von Tempo-30 auf Hauptverkehrsstraßen, Rückbau von Straßen und Ausbau des Öffentlichen Personenverkehrs gleichzeitig umgesetzt werden. Zudem sollen die bestehenden Autobahnen lärmsaniert werden. Maßnahmen, die zwar den Beifall der Umweltschützer finden, zum Teil aber seit Jahren mangels Geld und politischen Willens nicht umgesetzt werden.

Angesichts der guten Argumente gegen den Weiterbau der A100 war die Parteibasis von der Sinnhaftigkeit des Vorhabens jedoch nicht wirklich zu überzeugen. Es bedurfte des Einsatzes des Regierenden Bürgermeisters Klaus Wowereit, der direkt die Machtfrage und indirekt die Vertrauensfrage stellte. Nur so konnte er eine knappe Mehrheit von 113 zu 108 Delegierten für den Autobahnbau gewinnen.

Gebaut ist die Autobahnverlängerung trotz des Votums des SPD-Parteitages noch lange nicht. Der Koalitionspartner Die Linke will die Planung bis zu den nächsten Abgeordnetenhauswahlen verzögern. Bundesverkehrsminister Peter Ramsauer muss im nächsten Jahr eine von bisher drei Milliarden Euro für den Straßenbau in der gesamten Republik einsparen. Und die Planer von Verkehrssenatorin Ingeborg Junge-Reyer müssen vor einem Planfeststellungsbeschluss zunächst mehrere tausend Einwendungen von Bürgern und Verbänden überwinden. Zudem hat der BUND Berlin gemeinsam mit der Bürgerinitiative Stadtring Süd (BISS) und Anwohnern bereits angekündigt, gegen einen Planfeststellungsbeschluss zu klagen. Denn eines ist allen Beteiligten klar: wenn die SPD nach der Abgeordnetenhauswahl im September 2011 mit den Grünen und/oder den Linken koalieren will, ist der Autobahnbau doch am Ende. Ein taktisches Ziel hätte Klaus Wowereit damit aber erreicht: er könnte sich das Unsinnsprojekt teuer von seinen neuen Koalitionspartnern abkaufen lassen.
Tilmann Heuser

Weitere Informationen unter www.stop-a100.de

© BUND Berlin

Schlechte Aussichten für Menschen und Bäume: Die A100 könnte zur politischen Verhandlungsmasse für künftige Koalitionsverhandlungen in Berlin werden

Präzedenzfall im Blick

BUND klagt gegen den Ausbau der Invalidenstraße

Der BUND Berlin wird gemeinsam mit Anwohnern gegen den von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung geplanten Ausbau der Invalidenstraße klagen. Grund sind die überhöhten Feinstaub- und Stickoxidwerte, die nach dem Umbau am schmalsten Abschnitt der Invalidenstraße – zwischen dem Nordbahnhof und der Chausseestraße – zu erwarten sind. Grundsätzlich begrüßt der BUND Berlin den Umbau der Invalidenstraße, da so die Straßenbahnstrecke vom Nordbahnhof zum Hauptbahnhof verlängert wird.

„Die Verkehrsverwaltung hat sich aber nicht nur gegen unsere Kompromissvorschläge resistent gezeigt, sondern auch noch mit Tricks versucht, verschiedene Anwohner zugunsten seiner Pläne zu beeinflussen. Als Umweltverband bestehen wir aber auf die Einhaltung der Grenzwerte auf jedem Streckenabschnitt und werden von unserem Klagerecht jetzt Gebrauch machen“, begründete Martin Schlegel, Verkehrsreferent des BUND Berlin, diesen Schritt.

Die Auseinandersetzung um den Ausbau der Invalidenstraße geht bereits ins achte Jahr. Wollte die Stadtentwicklungsverwaltung anfangs noch zahlreiche Grünflächen beschneiden und Bäume fällen lassen, so änderte sie nach starken Protesten später ihre Planung zugunsten einzelner großer Bäume vor dem Naturkundemuseum. Auf den durchgehend vierspurigen Ausbau wollte sie jedoch nicht verzichten. Daraufhin kündigten mehrere Anwohner eine gemeinsame Klage gegen die Pläne an. Der BUND Berlin hatte sich zunächst zurückgehalten, weil sich aus seiner Sicht bereits genügend potenzielle Kläger gegen das Vorhaben engagierten – keiner von ihnen wohnt aber in dem Abschnitt zwischen dem Nordbahnhof und der Chausseestraße.

Da mit dem Verfahren ein Präzedenzfall zur Durchsetzung besserer Luftqualität geschaffen werden kann und die juristische Ausgangsposition dazu besser ist, wenn der BUND mitklagt, entschloss sich der Verband, die Kläger zu unterstützen. „Auch wenn die Verwaltung in der Invalidenstaße Tempo 30 verhängt und Lkws ein Fahrverbot erhalten, werden die Feinstaub- und Stickoxid-Grenzwerte nach der bisherigen Planung überschritten. Ein solches vorsätzliches Ignorieren der Umweltzone können wir nicht tolerieren“, so Verkehrsreferent Schlegel. Da der Verband aber keine eigenen Mittel für die Klage aufbringen kann, bittet er jetzt um Spenden. *ro*
Weitere Informationen und die Möglichkeit, online zu spenden unter www.BUND-Berlin.de

Anzeige

Info

Anwaltskanzlei widerlegt Lompscher

Der BUND Berlin hat die Berliner Umweltsenatorin Katrin Lompscher aufgefordert, ihren Widerstand gegen ein Stufenmodell für das geplante Berliner Klimaschutzgesetz aufzugeben. Ein Gutachten der bundesweit renommierten Rechtsanwaltskanzlei für Umwelt, Bauen und Planen, Gaßner, Groth, Siederer & Coll (GGSC), hat ergeben, dass das vom BUND Berlin und dem Berliner Mieterverein entwickelte Modell mit den bundesrechtlichen Vorschriften des Energieeinspar-Gesetz (EnEG) und dem Erneuerbare-Energien-Wärmegesetz (EEWärmeG) durchaus vereinbar ist. Lompscher hatte ihre Ablehnung bislang mit „rechtlichen Problemen“ begründet. „Die Bedenken der Senatorin sind widerlegt“, sagt Andreas Jarfe, Geschäftsführer des BUND Berlin. „Wir bieten der Senatorin weiterhin unsere konstruktive Mitarbeit an, um noch in diesem Jahr ein wirkungsvolles Klimaschutzgesetz auf den Weg zu bringen.“

Gewinnspiele

Heizung und Warmwasser – das sind die aktuellen Themen des Projekts Stadtvertrag Klimaschutz. Ziel ist es, Eigenheimbesitzer und Unternehmen davon zu überzeugen, überalterte Heizkessel durch moderne Geräte zu ersetzen, um so Energie einzusparen. Alle, die das im Laufe des Sommers tun, können bis Ende Oktober bei einem Gewinnspiel bis zu 3000 Euro gewinnen. Mieter, die auf der Internetseite des Stadtvertrages Klimaschutz eintragen, wie sie warmes Wasser einsparen, können unter anderem ökoflow Wassermengenregler gewinnen.

Weitere Informationen unter: www.stadtvertrag-klimaschutz.de

„Die Region zahlt drauf“

BUND Brandenburg fordert ein Ende der indirekten Braunkohlesubventionierung

Die volkswirtschaftlichen Kosten für den Braunkohleabbau in der Lausitz und die Verstromung der Kohle betragen jährlich rund 1,2 Milliarden Euro. Das hat der BUND Brandenburg ermittelt. Gemeinsam mit dem Naturschutzbund wies der Verband bei der brandenburgischen Landespressekonferenz darauf hin, dass für Brandenburg keinerlei Wertschöpfung durch den Braunkohleabbau stattfindet. „Die Region zahlt drauf“, so die Verbände.

In einem zehnseitigen Hintergrundpapier zu den indirekten Subventionen für den Braunkohleabbau zeigt der BUND auf, dass dem Land Brandenburg pro Jahr allein 23 Millionen Euro entgehen, weil es dem die Tagebaue betreibenden Unternehmen Vattenfall das Wasserentgelt ganz oder teilweise erlässt. Hinzu kommen weitere 40 Millionen an indirekten Subventionen, da die durch das Berggesetz mögliche Förderabgabe nicht erhoben wird. Da die Verschmutzungszertifikate für das bei der Verbrennung von Kohle entstehende klimaschädliche Kohlendioxid größtenteils kostenlos ausgegeben wurden, gehen dem Bundeshaushalt sogar ganze 200 Millionen Euro jährlich verloren.

Damit nicht genug. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin hat bereits 2008 darauf hingewiesen, dass die Kosten des Klimawandels, der zu einem großen Teil auf die Verbrennung fossiler Energieträger wie Kohle zurückzuführen ist, für das Land Brandenburg jährlich eine Milliarde Euro betragen. Das Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie beziffert die volkswirtschaftlichen Kosten des Braunkohleabbaus für die Lausitz gar mit 1,2 Milliarden Euro pro Jahr.

Angesichts dieser Zahlen und der Verschuldung des Landes Brandenburg fordern die Umweltverbände Landes- und Bundesregierung auf, die indirekten Subventionen zu beenden. Statt das Geld in Braunkohleverstromung zu investieren, sollte die Entwicklung von klimafreundlichen Alternativen finanziert werden. „Die Umsiedlung ganzer Dörfer ist anhand solcher Zahlen gar nicht mehr zu rechtfertigen“, sagte Axel Kruschat, Landesgeschäftsführer des BUND Brandenburg.

Das Hintergrundpapier kann unter
www.BUND-Brandenburg.de heruntergeladen werden
oder in der
BUND-Landesgeschäftsstelle
Tel. 0331 23700141
E-Mail: BUND.Brandenburg@BUND.net
angefordert werden.

Hohe Folgekosten für Menschen, Natur und Land: Tagebaurestloch in der Lausitz

Auf dem Trockenen

Dichtwandverlauf in der Tagebauregion bedroht Dörfer und Naturschutzgebiete – BUND ruft zu Spenden auf

Navigationssysteme kennen das Dorf Wanninchen nicht. Obwohl das Naturparkzentrum der Heinz-Sielmann-Stiftung hier seinen Sitz hat, sind auch mit Internet-Diensten keine Wegbeschreibungen zu finden. Das liegt daran, dass es Wanninchen genau genommen gar nicht mehr gibt. Einzig ein Stein, direkt an der Abbruchkante des ehemaligen Braunkohletagebaus Schlabendorf Süd erinnert noch an das Dorf, in dem einmal 40 Menschen wohnten. Das Naturparkzentrum residiert in dem einzigen verbliebenen Gehöft. Wanninchen wurde in den 1980er Jahren abgerissen, um die darunter lagernde Braunkohle abzubauen.

Das gleiche Schicksal könnte auch Proschim drohen. Die kleine Ortschaft liegt zwischen ehemaligen und noch aktiven Tagebauen im Landkreis Spree-Neiße. Damit das Wasser, das sich langsam in den früheren Bergbaukratern sammelt, nicht in den aktuellen Tagebau läuft, hat das Brandenburger Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe den Einbau einer mehr als zehn Kilometer langen Dichtwand südlich von Proschim genehmigt. Damit aber würde das gesamte Land in und um Proschim trocken fallen, kritisiert die BUND-Ortsgruppe in Welzow, zu der Proschim gehört. Sie befürchtet, dass damit einem Planfeststellungsverfahren vorgegriffen wird, das auch ihre Region zum Tagebaugebiet erklärt und damit Proschim ebenfalls mittelfristig zum Abriss freigegeben wird.

„Der Verlauf der Dichtwand wurde von Vattenfall so gewählt, um auch den Tagebau Welzow-Süd II entwässern zu können, der aber noch gar nicht genehmigt ist“, sagt Constantin Jurischka von der BUND-Ortsgruppe Welzow. Ein Einspruch gegen die wasserrechtliche Erlaubnis wurde allerdings im März vergangenen Jahres abgelehnt. Dennoch bleibt es das Ziel des BUND, Proschim, das nahe gelegene Lindenfeld und das Wohngebiet V in Welzow vor der Abbaggerung zu retten. „Wir befürchten auch Beeinträchtigungen für das Naturschutzgebiet am Weißen Berg bei Bahnsdorf, für die Drebkauer Hutung und das Koselmühlenfließ, wo seltene, zum Teil in Brandenburg einmalige Pflanzen wachsen“, sagt Axel Kruschat, Landesgeschäftsführer des BUND Brandenburg. Der Verband bittet daher um Spenden, um weiter wirkungsvoll gegen die Abbaupläne in der Lausitz vorgehen zu können.
Franziska Sperfeld

Informationen zum aktuellen Stand des Widerstands gegen die Tagebaue und Kontakt für Spenden unter
www.BUND-Brandenburg.de

Mitmachen

Klimacamp

Umweltverschmutzung macht nicht vor Ländergrenzen halt – deshalb bietet die BUNDjugend im August bei einem Klimacamp im nordrheinwestfälischen Borschemich die Möglichkeit, junge Umweltaktivisten aus Ungarn zu treffen und gemeinsam mit ihnen Workshops und Aktionen zu erarbeiten und Spaß zu haben. Zentrales Thema des Camps ist der Klimaschutz. Borschemich liegt im Abbaugebiet des Kohletagebaus Garzweiler und wird diesem in den kommenden Jahren weichen müssen.

19. bis 29. August 2010
Ort: Borschemich bei Erkelenz
Kontakt:
BUNDjugend Berlin,
Tel. 030 3928280

Landesdelegiertenversammlung

Am Sonnabend, dem 25. September 2010, findet in Potsdam die diesjährige Landesdelegiertenversammlung des BUND-Landesverbandes Brandenburg statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Wahl eines neuen Landesvorstandes. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen. Anträge können bis zum 28. August 2010 gestellt werden.
Kontakt: 0331 23700141

Wildnis-Erlebnis-Camp

Herbst hautnah – das erfahren Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 14 Jahren beim Wildnis-Erlebnis-Camp der BUNDjugend Brandenburg in Kienitz an der Oder.
10. - 16. Oktober 2010
Ort: Kienitz an der Oder (Märkisch Oderland)
Kosten: 120 Euro, ermäßigt 100 Euro
Anmeldung und Infos unter:
BUNDjugend Brandenburg
Tel.: 0331 9511971
info@BUNDjugend-Brandenburg.de

Alle gemeinsam gegen den Baumschwund

BUND Berlin gründet Bürgernetzwerk für Straßenbäume – bekennende Baumfreunde gesucht

Sie gießen junge Bäume, lockern die Erde an Baumscheiben auf und reden mit Bauarbeitern über den Umgang mit Bäumen in Baustellenbereichen: Zahlreiche Menschen engagieren sich in Berlin für Straßenbäume, weil sie ihren Wert für das städtische Klima oder auch einfach nur ihren Anblick schätzen. Selten treten sie so vehement in Erscheinung wie am Landwehrkanal in Kreuzberg, wo eine Bürgerinitiative mit Plakaten und Aktionen medienwirksam auf geplante Fällungen am Landwehrkanal aufmerksam machte. Damit engagierte Bürger erkennen, dass sie nicht allein gegen bürokratische Fehlplanungen und unsachgemäßen Umgang mit Bäumen kämpfen, hat der BUND Berlin im Rahmen seiner Kampagne „10000 neue Bäume für Berlin“ damit begonnen, ein Bürgernetzwerk zu knüpfen. Ziel ist es, Aktive so miteinander in Kontakt zu bringen, dass sie sich gemeinsam für den Erhalt und die Neupflanzung der Straßenbäume starkmachen können und es so den Bezirken und dem Senat schwer gemacht wird, ihre Forderungen zu überhören und zu übersehen.

Notwendig ist ihr Einsatz auf jeden Fall: Noch immer werden in Berlin weit mehr Bäume gefällt als neu gepflanzt. Allein 2009 verlor die Stadt rund 2000 Straßenbäume. Um dieses Bild ein wenig abzumildern, greifen die Bezirke immer einmal wieder in die Richtlinien-Trickkiste und erklären kurzerhand Bäume auf Grünflächen zu Straßenbäumen. Heraus kommen dann Statistiken, die der Senat für Stadtentwicklung ruhigen Gewissens auf seiner Webseite veröffentlicht, weil ja doch auf einmal noch mehr Bäume da sind als gedacht. Der BUND Berlin zeigt auf seiner Kampagnenwebseite www.baeume-fuer-berlin.de, wie diese Zahlen tatsächlich zu lesen sind.

Viele Jahre lang versuchte der BUND Berlin mithilfe Hunderter von Spendern die Verluste auszugleichen. Nachdem aber die Bezirke die Preise für Baumspenden stetig in die Höhe trieben und sie schließlich ganz ablehnten, weil ihnen geeignetes Personal und Geld fehlte, sich mit den Bürgern zu befassen, beschloss der BUND, die politischen Gremien wieder stärker an ihre Verpflichtung für das städtische Grün zu erinnern. „Ich bin zuversichtlich, dass es uns mithilfe der Bürger gelingen wird, das Thema Bäume wieder auf die politische Agenda der Bezirke und des Senats zu setzen und so dazu beizutragen, dass der seit Jahren fortschreitende Verlust an Straßenbäumen endlich gestoppt wird“, sagt Christian Hönig, der die Kampagne „10000 neue Bäume für Berlin“ beim BUND Berlin organisiert.

Bei einer Auftaktveranstaltung im Juli überreichte der BUND Berlin engagierten Bürgern kleine Bäumchen zum Einpflanzen. Alle weiteren Informationen und die genauen Termine künftiger Aktionen sind auf der Webseite abrufbar. Für die Webseite werden auch weiterhin noch engagierte Bürgerinnen und Bürger gesucht, die sich dort mit ihrem Lieblingsbaum zeigen und erklären möchten, warum sie sich für den Erhalt des Stadtgrüns einsetzen. *ro*

© BUND Berlin

Davon brauchen wir dringend mehr: junger Straßenbaum im Gleimviertel in Berlin-Prenzlauer Berg

Eine Hitliste der baumunfreundlichsten Bezirke und alle Informationen zur Baumkampagne finden Sie unter www.baeume-fuer-berlin.de

Mobilität lernen

Mit der Aktionswoche „Zu Fuß zur Schule und in den Kindergarten“ will der BUND Berlin dazu beitragen, Verkehr aus neuen Blickwinkeln zu betrachten

© Gabriele Plauthaber/PIXELIO

Zynische Mahnung: Statt drastischer Plakate brauchen Schüler eine bessere Mobilitätserziehung

Kinder alleine im Straßenverkehr – es gibt wohl kaum Eltern, denen dieser Gedanke nicht mehr oder weniger den Schweiß auf die Stirn treibt. Um Kinder zu umsichtigen Verkehrsteilnehmern zu erziehen, setzen Schulen und Verwaltungen seit Jahren auf eine ganze Anzahl von Instrumenten wie Schülerlotsen, Radfahrprüfungen und Empfehlungen für den sichersten Schulweg. So gut all diese Programme sind, sie haben eine entscheidende Schwachstelle: Kinder werden darauf trainiert, sich dem Verkehr anzupassen. Besser wäre es aber umgekehrt, wenn sich alle nach den schwächsten Verkehrsteilnehmern richten würden. Das fordert der BUND Berlin anlässlich der Aktionswoche „Zu Fuß zur Schule und in den Kindergarten“, die vom 22. September bis 1. Oktober 2010 stattfindet und vom Arbeitskreis Mobilitätserziehung Berlin organisiert wird. Dem Arbeitskreis gehören der BUND und verschiedene Verkehrsverbände an.

Zum Glück geht die Zahl der Kinder, die im Berliner Straßenverkehr Schaden erleiden, zurück. 2009 waren es immerhin rund drei Prozent weniger als 2008, Tendenz sinkend. Insgesamt 780 verletzte Kinder sind aber noch immer eindeutig zu viele. Statt traditionelle „Verkehrserziehung“ befürworten daher Verbände wie der BUND, der Verkehrsclub Deutschland (VCD), der Fuss e.V. und der Allgemeine Deutsche Fahrrad Club (ADFC) eine umfassende „Mobilitätserziehung“. Das ist keine Wortspielerei, sondern meint eine grundsätzlich andere Art, Verkehr zu „lernen“. Statt Verkehrsschilder zu pauken, steht Mobilität als ein menschliches Grundbedürfnis im Mittelpunkt und wird in viele Fächer wie Sachkunde, Mathematik oder Kunst einbezogen. Ziel ist es, Fortbewegung sachlich und kritisch zu untersuchen und als gesellschaftlich wichtige Aufgabe zu diskutieren.

Gefährdet sind neben Grundschulkindern übrigens besonders junge Erwachsene im Alter von 18 bis 24 Jahren, die dazu neigen, im Verkehr mehr Risiko einzugehen. Der BUND drängt deshalb darauf, Mobilitätserziehung nicht mit der Grundschulzeit zu beenden, sondern verstärkt in soziales Lernen zu integrieren. Eine Situation aus einer anderen Perspektive zu beurteilen, vor Schwächeren Respekt zu haben und ihre Bedürfnisse anzuerkennen sind soziale Kompetenzen, die sich nur langsam entwickeln und erlernt werden müssen.

Auch in den Verwaltungen sind diese Erkenntnisse noch nicht angekommen. Viel zu häufig werden der Auto-, der Rad-, der Fußgänger- und der Öffentliche Nahverkehr einzeln geplant, statt Teile eines übergeordneten Konzeptes zu sein mit der grundsätzlichen Fragestellung: Welches Mobilitätsbedürfnis haben Menschen in einer Stadt eigentlich?

Mit der Aktionswoche „Zu Fuß zur Schule und in den Kindergarten“ haben Bildungseinrichtungen die Gelegenheit, die Themen aufzugreifen und im Rahmen eines Projekttages umzusetzen. Schüler können Verkehrsstatistiken aufstellen, die Umgebung der Schule erkunden, ungünstig geparkten Autos Zettel an die Windschutzscheibe klemmen oder flektierende Kleidung ausprobieren. Der BUND Berlin unterstützt die Schulen und Kindergärten dabei, berät, macht Unterrichtsvorschläge und stellt Material wie Buttons, Straßenmalkreide oder auch Keksausstecher in Fußform zu Verfügung. *ro*

Anmeldung zur Aktionswoche bei
Gabi Jung, Tel 030 787900-31, jung@BUND-Berlin.de
Informationen unter
www.mobilitaetserziehung-berlin.de

Mitmachen

Stadtführer gesucht

Es sind harte, unmenschliche Arbeitsbedingungen, unter denen Jeans oder Handys hergestellt werden. Beim Seminar „Konsum Total Global“ können sich Jugendliche und junge Erwachsene über die Auswirkungen des globalen Konsums informieren und Methoden für globalisierungskritische Stadtführungen erlernen.
29. bis 31. Oktober 2010
Kontakt:
BUNDjugend Berlin
Tel. 030 3928280
info@BUNDjugend-Berlin.de

Bildungsagent werden

Was ist Klimagerechtigkeit, welche Möglichkeiten stecken in erneuerbaren Energien und wie ist das überhaupt mit dem Klimawandel und der Atomkraft? Wer dies anderen vermitteln möchte kann Bildungsagent werden. Bei einem Seminar der BUNDjugend gibr es das nötige Hintergrundwissen.
26.-28. November 2010
Ort: Berlin, Haus Kreisau
Kosten: 20 Euro inkl. Übernachtung und Verpflegung
Kontakt:
BUNDjugend Berlin
Tel. 030 3928280
info@BUNDjugend-Berlin.de

Ausgezeichnete Kliniken

Sechs Krankenhäuser haben in den vergangenen Monaten das BUND-Gütesiegel „Energie sparendes Krankenhaus“ erhalten, fünf davon erhielten eine Verlängerung. Zu ihnen gehören die Berliner Krankenhäuser Evangelische Elisabeth Klinik, das Evangelische Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge in Lichtenberg und das St. Joseph-Krankenhaus Berlin-Weißensee. In Mönchengladbach verlängerte das Evangelische Krankenhaus Bethesda, in Bonn die LVR-Klinik. Erstmals verliehen wurde das Gütesiegel an das Kreiskrankenhaus in. Die Klinik erzeugt seit 2006 Strom und Wärme zum Teil regenerativ und stößt dadurch jährlich 1265 Tonnen Kohlendioxid weniger als früher aus.
Infos unter: www.energie-sparendes-krankenhaus.de

Bildschöne Aussicht

Wanderung vom Fahrländer See entlang des Sacrow-Paretzer Kanals bis nach Marquardt

Beginnen wir diesmal von oben: Wer auf den Spuren Theodor Fontanes durch die Potsdamer Umgebung wandert, der erreicht irgendwann auch einmal die Nedlitzer Brücke. Fontane notiert an dieser Stelle: „In Höhe von Nedlitz geben sich an einer Schmalung drei Seen ein Rendezvous; die Krampnitz, der Fahrlandsche- und der Jungfernsee treffen an einer Schmalung zusammen und ein viaduktartiger Bau, mit Brückentoren und Brückenhaus, führt von einem Ufer zum andern.“ Wer dieses Zusammentreffen in Gänze betrachten möchte, der erklimmt von hier aus den naheliegenden, 85 Meter hohen Kirchberg. Wanderführer Fontane empfiehlt: „Eine kaum minder interessante Wegstrecke bildet das Gehölz, in das die Fahrlander Straße, unmittelbar nach Passierung der Brücke, einmündet. Dies Wäldchen führt den Namen des Heinenholzes und aus seiner Mitte hervor steigt der höchste Berg dieser Gegenden, der Kirchberg. Es verlohnt sich durchaus, ihn zu besteigen.“ Vor 20 Jahren noch wucherten Bäume und Gestrüpp hier oben so üppig, dass keine Sicht nach unten möglich war. Inzwischen aber gibt es wieder den freien Blick auf den Fahrländer See und auf Potsdam mit der Nikolaikirche, dem Flatowturm und der Glienicker Brücke. Wer je das Ölgemälde des spätromantischen Malers Carl Daniel Freydanck aus dem Jahr 1845 gesehen hat, das diese Aussicht auf Potsdam darstellt, der fühlt sich alsbald in dasselbe versetzt.

Fortsetzung des Spaziergangs in Neu Fahrland, seit 2003 ein Ortsteil von Potsdam. Die Keramikerin Carola Buhlmann, die Figuren formt, die russischen Märchenbüchern entsprungen zu sein scheinen, hat hier ihr Atelier. Die hier entstandene „Familie Grün“ ziert seit 30 Jahren die Brandenburger Straße in Potsdam.

Wem es nun zu warm geworden ist, dem sei ein Bad an der Badestelle am Fahrländer See empfohlen – noch ist das möglich. Denn der See befindet sich im Eigentum der Bodenverwertungs- und -verwaltungsgesellschaft (BVVG), die im Auftrag des Bundes ehemals volkseigene land- und forstwirtschaftliche Flächen privatisiert. Da der Wasserspiegel in den letzten Jahrzehnten gesunken ist, verfügt die BVVG inzwischen auch über einen schmalen Uferstreifen. Dieses Schwemmland wurde bereits den Eigentümern der Wassergrundstücke, die sich in Nachbarschaft zu Gemeindeland wähnten, zunächst für 110 Euro, später für 220 Euro pro Quadratmeter zum Kauf angeboten. Ob alle das bezahlen können, ist noch offen. Die Stadt Potsdam versuchte bislang vergeblich, die geforderten 800.000 Euro für den gesamten, 250 Hektar großen See aufzubringen, denn er zählt zu den wichtigsten Naherholungsgebieten der Gegend. Als schlechtes Beispiel sei an den Wandlitzsee nördlich von Bernau erinnert, den die BVVG an einen Düsseldorfer Rechtsanwalt verkaufte, weshalb die Gemeinde Wandlitz plötzlich 60.000 Euro beschaffen musste, um das Strandbad weiter betreiben zu können. Schade wär's um den See auch aus Sicht der Naturschützer: Kraniche, Kiebitze, Wasserrallen und Bartmeisen leben hier. Was mit ihnen passiert, wenn der See privatwirtschaftlich genutzt wird, ist nicht absehbar. Der BUND Brandenburg setzt sich daher dafür ein, dass die Seen im Eigentum der BVVG kostenlos an die Länder und Kommunen in Ostdeutschland übertragen werden, eine entsprechende Petition an den Bundestag fand bisher 112 000 Unterstützer.

© BUND Brandenburg

Hier stand weiland wohl auch schon Fontane: Blick vom Kirchberg bei Potsdam

Wegweiser zeigen zur Mole, die den Fahrländer See, der eigentlich Fahrlander See heißt, vom Sacrow-Paretzer Kanal trennt. Mit etwas Glück lassen sich Ringelnattern beobachten. Den Kanal selbst säumen Baumreihen. Ihre Fällung konnte der BUND verhindern, indem er gegen den geplanten Ausbau des Sacrow-Paretzer Kanals klagte.

Es lohnt sich, den Ausflug auf Uferwegen bis nach Marquardt fortzusetzen. Über den Park Marquardt schrieb Fontane: „Seine Lage ist prächtig; in mehreren Terrassen, wie schon zu Eingang dieses Kapitels angedeutet, steigt er zu dem breiten, sonnenbeschienenen Schlänitzsee nieder, an dessen Ufern, nach Süden und Südwesten hin, die Kirchtürme benachbarter Dörfer sichtbar werden. Mit der Schönheit seiner Lage wetteifert die Schönheit der alten Bäume: Akazien und Linden, Platanen und Ahorn, zwischen die sich grüne Rasenflächen und Gruppen von Tannen und Weymouths-Kiefern einschieben.“ Der Rückweg nach Nedlitz kann auf der anderen Seite des Kanals durch die zur Bundesgartenschau 2001 wiederhergestellte Lennésche Feldflur führen. *Axel Heinzel-Berndt*

Nähere Informationen über den Stand
der Petition gegen die Gewässerprivatisierung:
BUND Brandenburg,
Tel. 0331 23700141
BUND.Brandenburg@BUND.net
www.bund-brandenburg.de

Anzeige

Mitmachen

Biberführung

Was essen Biber? Wie schaffen sie es, Bäume zu fällen? Und wie können sie in einer Großstadt überleben? Anke Wilharms vom BUND Berlin erklärt auf einem Spaziergang entlang des Tegeler Sees die Lebensweise dieser Tiere.
9. Oktober 2010
16.30-18.00 Uhr
Treffpunkt: Tegelort, Parkplatz Freibad Tegelsee, Ecke Waldkauzstraße.
Kosten: 5 Euro

Der Spaziergang findet in Kooperation mit der Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg statt, daher ist dort eine Anmeldung notwendig:
Kurs-Nr.: TS15.40B
vhs@ba-ts.berlin.de
Tel. 90277-3000
Bitte ein Fernglas mitbringen!

Urwald im Schlosspark

In vielen Berliner Parks finden sich seltene und zum Teil bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Die Biologin Angela von Lührte und der Baum-Sachverständige Nicolas A. Klöhn zeigen im Schlosspark Charlottenburg, wo Fledermäuse, Eremiten und andere Tiere leben und wie Natur-, Denkmalschutz und die Erholungsfunktion des Parks miteinander vereint werden können.

14. August 2010, 14 Uhr
Treffpunkt: Eingang Schlossgarten gegenüber Klausener Platz
Die Führung ist kostenfrei, Spende erbeten.

Wildes Denkmal

Im Schlosspark Glienicke leben so manche Tier- und Insektenarten, von denen Besuchern nichts ahnen. Der Biologe Jochen Halfmann zeigt, wie sie sich ihren Lebensraum im denkmalgeschützten Garten erobern.
11. September 2010, 10 Uhr
Treffpunkt: vor dem Glienicker Schloss
Die Führung ist kostenfrei, Spende erbeten.

Impressum

Herausgeber

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND)
Landesverband Berlin e.V.
Crellestr.35
10827 Berlin
www.BUND-Berlin.de
und
Landesverband Brandenburg e.V.
Friedrich-Ebert-Str. 114a
14467 Potsdam
www.BUND-Brandenburg.de

Kontakt
Tel. 030 787900-0
E-Mail: redaktion@BUNDzeit.de
www.BUNDzeit.de

Redaktion
Saphir Robert (*ro*)
Carmen Schultze (*cs*) V.i.S.d.P.

Vertrieb & Marketing
Thorsten Edler und
primeline.berlin gmbh
Marienburger Straße 16
10405 Berlin

Anzeigen
bigben reklame bureau gmbh
An der Surheide 29
28870 Fischerhude
Tel. 04293 890890

Druck
Neef + Stumme GmbH &
Co. KG, Druck und Verlag
Schillerstraße 2
29378 Wittingen

Gestaltung
sujet.design
Uhlandstraße 85
10717 Berlin
www.sujet.de/sign

Erscheinungsweise: vierteljährlich, der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten

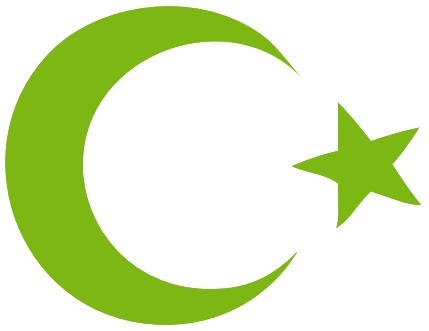
Auflage
30000
Gedruckt auf Ultra Lux semiglos, 100% Recycling

Die nächste BUNDzeit erscheint Ende Oktober 2010. Anzeigenschluss ist der 10. September 2010.

Spendenkonto
BUND Berlin
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 100 205 00
Kto. 32 888 00

BUND Brandenburg
Mittelbrandenburgische Sparkasse
BLZ: 160 500 00
Kto. 350 202 62 45

Erbschaften an den BUND sind nach §13 ErbStG von der Erbschaftssteuer befreit. Fordern Sie unsere Informationsmaterialien an: erbschaftsratgeber@BUND-Berlin.de



Ein Star in Berlin

Er ist zwar nicht ganz so bekannt wie Shah Rukh Khan, aber sehr berühmt und beliebt ist er, zumindest in der Türkei: Ediz Hun, studierter Biologe und Umweltwissenschaftler, spielte vor allem im den 60er und 70er Jahren in rund 100 Spielfilmen mit, inzwischen ist er ein Star türkischer Seifenopern. In seinem zweiten Leben ist Hun außerdem Dozent an der Istanbuler Marmara Universität und engagiert sich unter anderem gegen die globale Klimaerwärmung. Für den Oktober hat sich Hun in Berlin angekündigt. Er soll dort als prominenter Redner an einer Podiumsdiskussion zum Umwelt- und Klimaschutz teilnehmen, organisiert von der türkischsprachigen Umweltgruppe des BUND, Yeşil Çember.

Die Diskussion auf Türkisch findet im „Tiyatrom“, im Türkischen Theater Berlin, in der Alten Jakobstraße statt. Sie steht im Zusammenhang mit einer Veranstaltungsreihe unter dem Titel „Yeşil Akşamlar“ (Die Grünen Abende), die Yeşil Çember organisiert. Dabei werden Gäste aus Politik, Wirtschaft, Medien, Nichtregierungsorganisationen und türkische Migranten zusammengebracht, um über verschiedene Umweltthemen zu reden und Lösungsansätze zu besprechen. Gedacht ist, eine Plattform zu entwickeln, mit der nach außen signalisiert wird: Die türkischsprachige Community beschäftigt sich intensiv mit aktuellen Umweltthemen. *ro*

Weitere Informationen unter www.yesilcember.de

Migration in Zahlen

Zahl der Einwohner in Deutschland 2008...

... die laut Statistischem Bundesamt einen Migrationshintergrund haben, in Millionen: **15,6**

Anzahl der Einwohner...

... mit türkischem Migrationshintergrund, in Millionen: **2,9**

... mit Herkunft aus einem der Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion, in Millionen: **2,9**

... mit polnischem Migrationshintergrund, in Millionen: **1,4**

... mit Herkunft aus einem der Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien, in Millionen: **1,3**

Anteil der türkeistämmigen Migranten...

... die sich laut einer Untersuchung der Stiftung Zentrum für Türkeistudien aktiv in Vereinen, Verbänden, Gruppen oder Initiativen beteiligen, in Prozent: **64**

Anteil der Deutschen...

die sich aktiv in Vereinen, Verbänden, Gruppen oder Initiativen beteiligen, in Prozent: **70**

Anteil der türkeistämmigen Migranten ohne Schulabschluss...

... die sich ausschließlich in türkischen Gruppen engagieren, in Prozent: **70,8**

... die sich in deutsch-türkischen Gruppen engagieren, in Prozent: **21,5**

Anteil der türkeistämmigen Migranten mit Universitätsabschluss...

... die sich ausschließlich in türkischen Gruppen engagieren, in Prozent: **22,4**

... die sich in deutsch-türkischen Gruppen engagieren, in Prozent: **44,7**

Anteil der Deutschen...

... die Umweltschutz für ein sehr wichtiges gesellschaftspolitisches Thema halten, in Prozent: **51**

Anteil der türkeistämmigen Migranten ...

... die Umweltschutz für ein sehr wichtiges gesellschaftspolitisches Thema halten, in Prozent: **71**

Anteil der ehrenamtlich sich engagierenden Deutschen...

... die sich für Umwelt-, Natur- und Tierschutz einsetzen, in Prozent: **8**

Anteil der ehrenamtlich sich engagierenden türkeistämmigen Migranten...

... die sich für Umwelt-, Natur- und Tierschutz einsetzen, in Prozent: **3**

Ich bin natürlich interessiert ...

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
BUND
FREUNDE DER ERDE

☐ ... am Abonnement der BUNDzeit, 4 Mal im Jahr, Gesamtpreis 5 Euro (für BUNDmitglieder und BUNDförderer im Jahresbeitrag enthalten)

☐ ... bitte senden Sie mir Informationen über den BUND
☐ Berlin ☐ Brandenburg

☐ ... bitte senden Sie mir den E-Mail-Newsletter des BUND Berlin

☐ ... an einer Mitgliedschaft beim BUND, denn eine starke Natur- und Umweltlobby braucht eine finanziell unabhängige Unterstützung (Jahresbeitrag: ab 50 €, ermäßigte Beiträge möglich)

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ Ort

E-Mail

Bitte ausfüllen, ausschneiden und senden an:

BUND Berlin • Crellestraße 35 • 10827 Berlin bzw.
BUND Brandenburg • Friedrich-Ebert-Straße 114a • 14467 Potsdam

BUNDzeit